

Luxemburger Frauen, die die Geschäftswelt prägten

Claire ERNSTER-KIHN (1890-1983)

Librairie Ernster (Geschäftsführung 1936-1956)

Als Claire Ernsters Mann stirbt, übernimmt die Mutter von drei Kindern die Geschäftsführung der „Librairie Ernster“. Eine andere Wahl hatte sie nicht, erklärt heute ihr Enkel. Er bezeichnet sie als bescheidene Frau, die immer sehr beschäftigt war. Und die sich zu wehren wusste, wenn es darauf ankam. „Meine Großmutter war während des Krieges gebeten worden, einige ausländische Bücher aus den Regalen zu nehmen. Damit war sie gar nicht einverstanden, und schrieb dem Besatzer einen Brief, um sich darüber zu beschweren“, erklärt Fernand Ernster, heutiger Geschäftsführer. Dass Claire Ernster-Kuhn nicht mit der Besetzung einverstanden war, wusste sie gekonnt zur Schau zu stellen. Eine gelungene Anspielung war es, als an Hitler's Geburtstag neben dem Porträt des Führers, das – so wollten es die Anweisungen – in der Vitrine das Buch „Der Idiot“ von Dostojewski platziert wurde. Und dazu noch ein Cactus. Den Preis zahlte sie jedoch, als sie einige Monate später ihren ältesten Sohn versteckte, um eine Zwangsrekrutierung zu umgehen. 1944 wurden Claire und ihr jüngster Sohn deportiert. Während ihrer Abwesenheit hielt Claires Schwester die Stellung im Buchladen. In der Nachkriegszeit hat Claire Wiesbaden nie erwähnt. 2014 feierte „Librairie Ernster“ ihr 125-jähriges Bestehen.



Die Ausstellung „Femmes pionnières de l'entreprenariat au Luxembourg“, die im Laufe des Jahres 2015 an mehreren Orten besichtigt werden kann (siehe Infokasten), soll jungen Frauen als Inspiration dienen. Hier werden zwölf Frauen vorgestellt, die den Schritt in die Geschäftswelt gewagt haben, als die Rolle

der Frau an diesem Platz noch keine Selbstverständlichkeit war. Einige gründeten ihre eigene Firma aus Langeweile, weil ihr Mann nie zuhause war. Andere weil sie als Einzige für den Familienunterhalt sorgten. Weitere Frauen übernahmen das Geschäft, als ihr Mann unerwartet verstarb.

VON LAURENCE BERVARD

Valentine Meris-Wagner war 15, als sie 1928 ihren kranken Vater während vier Monaten im Familienbetrieb, einer Autowerkstatt, ersetzen musste. Mit 25 trat sie verfrüht das Erbe an. Dabei kannte sie von Autos und Mechanik eigentlich nichts. Doch ihre Entschlossenheit und Beharrlichkeit sollten sie zu jener Frau machen, die in Luxemburg die Geschichte von Mercedes prägte. Ihre Lehrbücher: Autokataloge und Fachzeitungen. Aus der ehemaligen „Fabrique de Voitures Jean Wagner“ in Diekirch entstand später das Nationale Konservatorium für Historische Fahrzeuge.

Valentine Meris-Wagner ist nur eine der zwölf „Femmes pionnières de l'entreprenariat au Luxembourg“, die im Mittelpunkt dieser Ausstellung steht. Viele dieser Frauen konnten nur dank eines durchsetzungstarken Charakters, den beschwerlichen Weg zum Erfolg finden. Heute ist ihnen eine Ausstellung gewidmet.

Gerade der Blick auf die Wesensmerkmale dieser Frauen macht sie zu interessanten Vorbildern. Während einige eher unkompliziert und bescheiden waren,

waren andere eigenwillig und sogar etwas dickköpfig. Manche wurden in der Öffentlichkeit sogar als Provokation angesehen. Denn tugendhaft waren längst nicht alle. Ihre Gemeinsamkeit: Alle waren wagemutig und kühn und somit starke Luxemburger Frauen, die sich nicht scheuten, ihre eigene Meinung in der Öffentlichkeit zu verteidigen und gegen Ungerechtigkeit ankämpften – jede auf ihre Art und Weise.

Unbeholfenheit kannten sie nicht. Wenn der Lebensweg oder ein Schicksalsschlag es erfordert, musste man die Dinge selbst in die Hand nehmen. Dies macht sie zu Respekt einflößenden Frauen, über die es sich, neben vielen anderen, zu erinnern lohnt.

Ziel dieser Schau ist es, ein besonderes Augenmerk auf couragierte Frauen in der Arbeitswelt zu legen. Sie sollen jungen, aufstrebenden Damen als Beispiel dienen, um selbst den Mut aufzubringen – trotz aller Widrigkeiten und Vorurteile – eine eigene Firma zu gründen. Kein Wunder, dass hinter dieser Ausstellung drei Botschafterinnen der „Female Entrepreneurship Ambassadors Luxembourg“ (FEALU) als Initiatorinnen stehen.

(FOTOS: FEALU)

Hélène PHILIPPART (1902-1958)

Zahnarztpraxis (Geschäftsführung 1926-1945)

Seit ihrer Kindheit träumte Hélène Philippart davon, wie ihre Cousine zu studieren und Zahnärztin zu werden. Gegen den Willen ihrer Eltern, schreibt sie sich in Straßburg an der Uni ein. Ihre eigene Zahnarztpraxis eröffnete sie im Alter von 24. „Hélène war von einem ausgesprochenen Willen und einem Durchsetzungsvermögen geprägt. Sie war entschlossen und unnachgiebig und hatte viel Leidenschaft für ihren Beruf. Vorbilder hatte sie eigentlich zwei in der Familie, in der es bereits eine Zahnärztin und eine Lehrerin gab“, erzählt ihr Neffe Robert Philippart. Optimismus und Mut brauchte Hélène, um als Frau – allein – in über 300 km Entfernung in einer Männerwelt zu studieren. Die Kenntnis der Schwierigkeiten, die sich ihr als Frau in den Weg stellten, bewog sie dazu, sich für die „Action féminine“ zu engagieren. „In Gesprächen, mochte sie es, zu provozieren. Bei Fotos und Filmen posierte sie gerne mit Zigarette und Bierglas, Attribute die Ende der 1950er-Jahre noch als männlich angesehen waren“, so Robert Philippart.



Nelly Duhr (1931 geboren)

Aly Duhr et Fils (Geschäftsführung 1974-2012)

Die Arbeit auf dem Weingut lernte Nelly Duhr von ihrem Mann. Als dieser starb, übernahm sie das Weingut, das 1872 gegründet worden war und 10,3 Hektar in Ahn, Wormeldingen, Machtum, Grevenmacher und Mertert umfasst. Mit der Unterstützung von ihrem jüngsten Sohn, schaffte sie es, den Wein zu einem der bekanntesten Luxemburgs zu machen. Doch ein weiteres Unglück schlug sich auf die Familie nieder: Nellys Sohn starb unerwartet. Damals dachte sie darüber nach, alles hinzuschmeißen. Für ihre Enkelkinder führte sie den Betrieb weiter. Würde man sie heute dazu befragen, würde sie sagen: „Ich habe einfach meine Aufgabe getan“. Ihr zweiter Sohn, Oenologue, und ihr Kellerchef, greifen ihr unter die Arme. Zusammen modernisieren sie die Anlagen, die Methoden der Weinbereitung und nehmen an zahlreichen Messen und Wettbewerben teil. Ihr Ziel: Die Qualität des Weins.



Elise Goedert (1903-1976)

Chaussures Goedert (Geschäftsführung 1935-1976)

Nach den Lehrjahren in einem Mädchenpensionat in Belgien, bildet Elise Goedert sich in Betriebswirtschaft weiter. Mit 32 Jahren eröffnet sie 1935 „Chaussures Goedert“ in Luxemburg-Gare. Bekannt war sie als Frau, die genau wusste was sie wollte, die viel Eigensinn hatte und ihre Hartnäckigkeit nicht immer verbergen konnte. Bekannt war Elise aber auch für ihre Großzügigkeit. So schleuste sie heimlich Schuhe an die einkommensschwachen Familien des Stadtquartiers. Dies heißt jedoch nicht, dass sie nicht immer auf der Hut war: Als ihr Geschäft in den 1950er-Jahren, instand gesetzt wurde, und die Vordertür nicht rechtzeitig montiert werden konnte, hielt Elise die ganze Nacht Wache. Ihr einziges Verteidigungswerkzeug: Ein Besen.



Barbe Peckels (1836-1906)

La Gaichel (Geschäftsführung 1852-1906)

Barbe Peckels hatte immer schon eine besondere Gabe für's Kochen, ein Talent das sie zu ihrem Beruf machte. 1852 gründete sie mit ihrem Mann, Jean-Baptiste Dhuren, die „Sägemühle“. Das Geld dafür hatten sie beim Baron ausgeliehen, der ihren Mann eingestellt hatte. Sie kauften ein Haus am Namensort „La Gaichel“ und verwandelten es in ein Gasthaus. Hier konnte Barbe ihren Fleiß und ihre geschickte Hände zur Schau stellen. Ihre Kunden waren damals Wanderer, die sich zur Mahlzeit bei ihr trafen. Nach Barbés Tod übernahm ihr einziges Kind, ihre Tochter, die Gaichel. Es wurde zur Tradition, dass die Geschäftsführung sich immer von Mutter zu Tochter vererbte. Später wurde aus dem Gasthaus ein Luxushotel. Der einzige Haken: In der sechsten Generation hat die heutige Geschäftsführerin drei Söhne ...



Mary KEISER-MILLER (1910-2004)

Ferber Hair & Style (Geschäftsführung 1928-1968)

Als Waisenkind wird die Amerikanerin Mary von luxemburgischen Eltern adoptiert. Als junge Frau will sie unbedingt einen Beruf ausüben und öffnet ihren eigenen Friseursalon mit nur 18 Jahren in Niederkerschen. Stets mit einem Lächeln im Gesicht, empfängt sie die Kunden vor einem Dorrfest bis Mitternacht, damit auch jede Frau sich von ihrer besten Seite zeigen konnte. „Meine Urgroßmutter sagte immer über sich selbst, sie sei etwas verrückt. Sie hatte immer Tendenz, über das Naheliegende hinauszudenken, „think outside the box“, wie man heute sagt“, erinnert sich Laura Ferber. „Sie selbst trug beispielsweise ihre Haare kurz, nach dem Charleston Style. Und man muss bedenken, dass kurze Haarschnitte für Frauen damals noch gar nicht üblich waren“, so die Urenkelin, die selbst mit ihrem Bruder in der Firma arbeitet, und die heute von ihrem Vater, Jean-Marie Ferber, geleitet wird.



DREI FRAGEN AN



Joëlle Letsch, Initiatorin der Ausstellung „Femmes pionnières dans l'entreprenariat au Luxembourg“ und Mitglied der „Female Entrepreneurship Ambassadors Luxembourg“ (FEALU), die die Firmengründung durch Frauen fördert. Botschafterinnen der Unternehmensgründung durch Frauen aus.

1 Frau Letsch, glauben Sie, dass man Frauen in der Arbeitswelt heutzutage weniger Anerkennung als Männern schenkt?

Es hat sich hier schon vieles getan. 50 Prozent der Akademiker, die den Arbeitsmarkt betreten, sind heute Frauen. Dennoch haben wir die Parität auf Entscheidungsebene noch nicht erreicht. Demnach besteht im Wettbewerb eine gläserne Decke und nicht alle Männer lassen die Frauen bei. Doch auch bei den Frauen gibt es immer noch gewisse Hemmschwellen. Oft denken sie über sich selbst, sie wären nicht gut genug und gewissen Herausforderungen nicht gewachsen. Es gilt sich von dem „antrainierten“ Frauenbild zu lösen. Denn in der Geschichte haben Frauen immer eine wichtige Rolle gespielt und eine Hand mit angepackt. Der Unterschied ist jedoch, dass sie sich selbst oft nicht in der Vordergrund gestellt haben, und deshalb weniger aufgefallen sind. Mit dieser Ausstellung wollen wir den Frauen neue Rollenmodelle geben.

2 Müsste man Frauen bei der Firmengründung mehr Aufmerksamkeit schenken, damit sie diesen Schritt vielleicht eher wagen?

Die Firmengründung wird bereits in Luxemburg gut unterstützt, dennoch geht man dabei nicht unbedingt auf die weibliche Komponente ein. Auch muss die gesellschaftliche Debatte angekurbelt werden, damit Frauen sich angesprochen fühlen.

3 Es ist so, dass viele Frauen, wenn sie versuchen Arbeit und Familie unter einen Hut zu kriegen, es vorziehen, halbtags zu arbeiten. Kann man das denn als Firmengründer überhaupt?

Schaut man sich die Geschichte an, so sieht man, dass unsere Vorfahren nicht auf die Uhr geschaut haben, und ihre Arbeitsstunden gezählt haben. Wenn man seinen Traum verwirklichen will, braucht man natürlich selbst viel Einsatz. Unternehmensgründerinnen haben den Vorteil einen gewissen Freiraum zu haben, und sich nicht an strukturierte Arbeitszeiten ihres Chefs halten zu müssen. Natürlich benötigt man auch Zeit für seinen Partner und seine Kinder. Aber hier denke ich, dass es auf die Qualität, und nicht unbedingt die Anzahl der Stunden ankommt, die man mit ihnen verbringt. Wenn man Kindern von klein auf vermittelt, dass eine Mutter viel arbeiten muss, dann empfinden sie das als normal und werden auch später in ihrem professionellen Leben, dieses Bestreben haben.

■ Interview: Laurence Bervard

Die nächsten Daten

- 6. Mai: Foire „Fit für den Arbeschtmaart“ – Lycée Technique Esch (LTE)
- 7. Mai: JOB SHADOW DAY – Chambre de Commerce Luxembourg
- 18. – 22. Mai: Athénée de Luxembourg
- 26. Mai – 2. Juni: Maison Elysia
- 4. – 19. September: La Belle Etoile Shopping Center
- 11. Oktober: Kinneksbond Mamer
- www.femmespionnieres.lu